

Die Ehe – das zweifelhafte Sakrament

■ FRANZ JOSEF WEISSENBÖCK

In der sich hinziehenden Debatte über die Möglichkeit, gleichgeschlechtliche Partnerschaften als Ehe zu qualifizieren, hat ein hoher ÖVP-Politiker seine Ablehnung kurz und bündig so begründet: „Die Ehe ist ein Sakrament.“ Folgt man Paulus aus Tarsus, dann ist sie jedenfalls ein großes Mysterium – und das griechische Wort mysterion lässt sich ins Deutsche mit Geheimnis ebenso übersetzen wie mit sacramentum ins Lateinische.

Sacramentum – der Fahneneid

Religionsgeschichtlich kommen Wort und Begriff aus dem antiken römischen Militärrecht: „Sakrament“ bezeichnet „die amtliche und in feierlichen rituellen Formen sich abspielende religiös begründete Eidesleistung“, liest man dazu im Lexikon für Theologie und Kirche (LThK). Mit der Herstellung einer Beziehung zum Bereich des „sacrum“ war einerseits die Entbindung vom Tötungstabu verbunden. Andererseits war es aber auch eine Selbstverfluchung (devotio) für den Fall des Eidbruchs. Das LThK weist auf die damit gegebene Nähe zu den so genannten Mysterienreligionen der hellenistisch-römischen Kultur hin. Das mysterion/sacramentum bewirkt den Übergang von einer alten in eine neue Identität. Beim Taufsakrament wird das besonders deutlich.

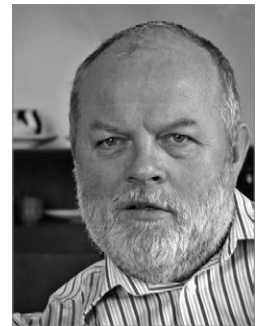
Dem frühen Christentum in der hellenistisch-römischen Welt kann, jedenfalls ab der Zerstörung des Tempels in Jerusalem, eine Ähnlichkeit respektive Parallelität zu den Mysterienreligionen, etwa zum Mithraskult, nicht abgesprochen werden. Hier wie da bedurfte es einer ausdrücklichen Zulassung zur Teilnahme am Kult, hier wie da gab es etwas wie Arkandisziplin und nur Eingeweihten zugängliche „Geheimnisse“. Für einen Außenstehenden konnten die Ähnlichkeiten bis zur Verwechselbarkeit führen. Die Formel *et nos servasti aeternali sanguine fuso* (auch uns hast du errettet, indem du das ewige Blut vergossen hast) aus dem Mithraskult könnte auch aus der katholischen Eucharistiefeyer stammen.

Gelingt es, die seit Kindertagen vertrauten Erklärungen und Formeln für einen Augenblick auszublenden, dann mögen „Sakramente“ als Relikte archaischer Rituale erscheinen, Amalgame aus der hellenistisch-römischen und der jüdischen Welt, überlagert von prophetischen Deutungen und Handlungen. Einige Sakramente sind auf den ersten Blick als Riten des Übergangs zu erkennen (Taufe, Firmung, Ehe, Weihe), wie es sie in vielen Religionen und Kulturen gibt, andere als Heilungsrituale (Krankensalbung, Beichte/Buße).

„Die Sakramente sind sinnlich wahrnehmbare, wirksame Zeichen der Gnade, die von Christus eingesetzt und der Kirche anvertraut sind und durch die das göttliche Leben gesendet wird“, heißt es lapidar im Katechismus. Die „Einsetzung“ durch Christus bedarf bei einzelnen Sakramenten – etwa bei der Krankensalbung – eines beträchtlichen Argumentationsaufwands. Im Fall des Ehesakraments von einer „Einsetzung“ durch Christus zu sprechen, scheint einigermaßen gewagt.

Die Ehe – ein „weltlich Ding“?

Als „weltlich Ding“ hat Martin Luther die Ehe gesehen. Damit folgte er durchaus einer alten Tradition, denn in der frühen Kirche wurde die Eheschließung als familiäre Angelegenheit gesehen. Eheschließungen wurden dem entsprechend je nach Landessitte und geltendem zivilem Recht geschlossen und vollzogen. In der jüdischen Tradition war es Sache des Brautvaters, die Jungvermählten zu segnen. Mit der



Franz Josef Weissenböck, Dr. theol., Journalist und Autor, systemischer Coach und Supervisor.

■ Im Fall des Ehesakraments von einer „Einsetzung“ durch Christus zu sprechen, scheint einigermaßen gewagt.

Entstehung des Klerikerstandes ab dem 3. Jahrhundert – eine Entwicklung, die eher an alte religiöse Muster als an die Predigt Jesu anknüpfte – übernahmen nach und nach Kleriker diese Aufgabe. Dabei war der „Brautsegen“ bis ins 10. Jahrhundert eine Art Fruchtbarkeitsritus. Erst im 12. Jahrhundert (2. Kirchenversammlung im Lateran, 1139) wird die Ehe in einem sakramentologischen Zusammenhang erwähnt. Die Synode von Verona (1184) nennt die Ehe ausdrücklich unter den Sakramenten.

Unmissverständlich stellt erst das Konzil von Trient klar: „Wer sagt, die Sakramente des Neuen Bundes seien nicht alle von unserem Herrn Jesus Christus eingesetzt; oder: es gebe mehr oder weniger als sieben, nämlich Taufe, Firmung, Eucharistie, Buße, Letzte Ölung, Weihe und Ehe; oder auch: eines von diesen sieben sei nicht wahrhaft und im eigentlichen Sinne Sakrament: der sei mit dem Anathema belegt.“

Ein Anathem, das vermutlich nicht wenige Katholiken trifft.

Das Sakrament der „wilden Ehe“

Die Ehe, ob als Sakrament gesehen oder nicht, hat im Lauf der Jahrhunderte einen steten Wandel erlebt und ist im Kern doch geblieben, was sie wohl immer war: eine auf Dauer angelegte Verbindung von Mann und Frau mit der Aussicht, wenn nicht Absicht, zur Familie zu werden. Die Umstände, unter denen das geschah, und die Formen und Formalien haben sich geändert, mit den und durch die gesellschaftlichen Bedingungen. Die Liebesheirat ist eine eher sehr junge Errungenschaft, die sich gegenüber anderen Formen nicht durch besondere Haltbarkeit auszeichnet. Die „öffentliche“ Eheschließung scheint in letzter Zeit gegenüber der losen Verbindung, früher „wilde Ehe“ genannt, zurückzugehen – was eine nicht zu unterschätzende Anfrage an die „Sakramentalität“ der Verbindung von zwei Menschen stellt.

Wie sehr die maßgeblichen Kirchenfunktionäre – wie die Autoren des Kirchenrechts – auf den Sexualakt fixiert sind, zeigt sich darin, dass erst die sexuell vollzogene Ehe als wirklich unauflösbar gilt. Und wie

derverheiratete Geschiedene werden zum Empfang der Sakramente unter der Voraussetzung zugelassen, dass sie das Bett nicht miteinander teilen, also in einer so genannten Josefsehe zusammenleben. Die erste Ehe und ihr Scheitern bleiben unberücksichtigt, die erste Ehe, wenn sie nicht kirchlich geschlossen wurde, gilt sogar als ein kirchenrechtliches Nichts, auch wenn aus dieser Partnerschaft Kinder hervorgegangen sind.

Wenn „Sakrament“ als „Zeichen“ zu verstehen ist – kann dann nicht schon das Zusammenleben von zwei Menschen als solches verstanden werden? Die Ehe kommt ja, auch nach dem Kirchenrecht, durch den Entschluss der beiden Brautleute zustande; der Priester ist nichts weiter als ein offizieller Zeuge. „Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden und die zwei werden ein Fleisch sein“, zitiert Paulus das Buch Genesis (2, 24), und er setzt fort: „Dies ist ein großes Geheimnis; ich beziehe es auf Christus und die Kirche.“

Mega mysterion – großes Geheimnis – tiefes Sakrament: Genau das war die Verbindung von zwei Menschen von allem Anfang an. Es darf aber bezweifelt werden, dass auch eine lebenslange und glückliche Ehe, auch von Christen, als Zeichen des Bundes zwischen Christus und der Kirche erlebt oder auch nur verstanden wird und werden kann. Die Tendenz, Metaphern zu überfordern, ist gerade im Zusammenhang mit Sakramenten unübersehbar.

Vermutlich seine Ehefrau ...

Es war am Hochfest der Aufnahme Marias in den Himmel in einer Marien-Wallfahrtskirche. Ein alter Mann, selbst bereits ein wenig unsicher auf den Beinen, schob eine alte Frau – vermutlich seine Ehefrau – im Rollator vor sich her, half ihr auf einen Sessel, setzte sich hinter sie. Die ganze Messe hindurch hielt er und stützte er zart, vorsichtig, liebevoll seine Frau. *Deus est mortali iuvare mortalem*, sagte im 3. Jahrhundert vor Christus Menander: Gott ist, wenn ein Mensch dem andern hilft. Wie dieser alte Mann seine gebrechliche Frau stützte und schützte, genau das war und ist das Sakrament: äußeres Zeichen innerer Gnade, Mysterium. ■